

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Entwurff Menschlicher Eitelkeit und vielfaltigen Elendes

Gernler, Johann Heinrich

Basel, 1710

Auslegung

[urn:nbn:de:bsz:31-11671](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-11671)



Text:

HIOB. XIV. 1, 2.

Der Mensch vom Weibe gebohr-
ren / lebet kurze Zeit / und ist voll
Unruhe: Gehet auf wie eine Blume
und fället ab / fleucht wie ein Schat-
ten / und bleibet nicht.

Auslegung.



Unter denen mancherley Be-
schwerden und Widerwertig-
keiten / mit welchen das Mensch-
liche Leben um und um ange-
füllet; unter denen Schmerz-
empfindlichen Todes-Fällen /
die uns begegnen / und unser
Hertz mit Betrübnuß umfahen
können / ist bald keiner mehr empfindlich / keiner da-
rein wir uns weniger zu schicken noch zu begreifen
wissen

wiſſen / als aber das Abſterben eines vernünftigen / getreuen und liebeichen Eheweibes. Denn lieber! Was kan doch einem Chriſtlichen Ehemann / einem fleißigen und ſorgfältigen Hauſvatter leidigers begegnen / was kan ihne in tieffere Trauer ſetzen / als wann er ſehen und erfahren muß / daß diejenige / mit dero er in einer kömlichen und erwünſchten Ehe alle ſeine Glückſeligkeit getheilet / diejenige welche in ſeinen Armen geſchlaffen / welche ihne Liebs gethan und kein Leids ihr Lebenlang / die Geſellin ſeines Lebens / und das Weib ſeines Bundes / auf welche er ſich verlaſſen / und die ihme das Herz genommen / diejenige welche er geſetzt hatte wie ein Siegel auf ſein Herz / und wie ein Siegel auf ſeinen Arm ; durch einen frühzeitigen und unversehnen Tode aus den Augen entzogen und von der Seite geriffen / ihne aber mehr nicht als das betrübte Andencken ihrer Lieblichkeit / und ihrer ruhmlichen Tugenden / übergelaſſen wird ?

Pf. 68. 13.

König David nennet ein frommes Weibe die **Sauß-Ehre** / und die Krone eines Mannes: Wie ſorgfältig aber ſeind wir / unſere Ehre zu retten? Und was wenden nicht die Groſſen dieſer Welt für Unkoſten auf / Kronen entweder zu erlangen / oder erlangte zu behalten? Da werden ſchwere Kriege geführt / Land und Leute in unerschwingliche Contributionen geſetzt / groſſe Kriegsheere geworben / Menschenblut wie Waſſer vergoſſen / und frißt das ſchwert bald dieſen bald jenen / wie die Erfahrung auch heut zu Tage / und von geraumen Jahren her / mehr denn genugſam lehret.

Sa-

Salomo schreibet von einem Tugendsamen Weibe / wenne selbige bescheret seye / die seye viel edler denn die köstliche Perlen / ihres Mannes Hertz dürffte sich auf sie verlassen / und Nahrung werde ihme nicht manglen: Solte dann der Ver- lust eines solchen Schazes uns nicht sehr tieff zu Herzen bringen? Spricht doch unser HERR Chri- stus von jenem geistlichen Kauffmann / welcher gute Perlen gesucht / da er eine solche köstliche Perle gefunden / seye er hingegangen / habe verkauffet al- les was er hatte / damit er also dieselbige an sich erhandlen möchte.

Prov. 31. 20
11.Matth. 13.
45. 46.

Der Psalmist vergleicht das Weibe einem fruchtbaren Weinstock an den Wänden ihres Hauses: Und wie könnte dann ein Christlicher Ehe- mann es über sein Hertz bringen / wann ihme ein solcher wolgearteter und fruchtbarer Weinstock un- versehens verdorret / daß er nicht darüber bittere und heisse Thränen vergiessen solte? Ward doch der Prophet Jonas vormalen herzlich betrübet / da ihme der Kürbis / ein schlechtes und ringschä- ziges Erd-Gewächs / über deme er sich aber so sehr gefreuet / und unter dessen Schatten er sich für der Sonnen-Hize verborgen / durch einen Wurm ge- stochen ward / also daß er darüber verdorren mußte.

Ps. 128. 3.

Jon. 4. 5. 8.

Abraham / der theure Patriarch und Vatter der Gläubigen / ware 138. Jahre alt / da ihme die Sara / mit dero er eine sehr lange Zeit in dem Ehe- stand zugebracht / in dem 127. Jahre ihres Alters / durch den zeitlichen Tode entzogen worden; und doch ware ihme dieser Todesfall dermassen empfind-

Gen. 31. 2.

lich / daß er dieselbige sehr klaget und beweinet.

Jacob / sein Enckel / hatte Freud und Bonne gehabt an seiner Liebsten Rabel / als die durch ihre Tugend und annemliche Sitten gemacht / daß die sieben Jahre / die er um sie zu dienen verheissen / und auch um ihrentwillen ausgehalten / ihne deuchten als wären's einzele Tage / so lieb hatte er sie: Als aber selbige bey der Niederkunfft ihres Sohnes Benjamin starb / gerieth er nicht dadurch in die allertiefste Trauer / also daß er auch / um solche etlicher Massen an den Tage zu legen / ihro ein Mahl aufgerichtet auf ihrem Grabe?

Genes. 29. 27
& 35. 20.

Und wie vermeynen wir werde es dem Propheten Ezechiel zu Muth gewesen seyn / da Gott der Herr ihme den Tode seines Weibes mit folgenden Worten verkündiget: Ich will dir deiner Augen-Lust nehmen durch eine Plage / aber du solt nit klagen / noch weinen / noch eine Thräne lassen?

Eze. 24. 17.

So groß aber diese Betrübnuß immer seyn mag / so will sich dennoch in allweg gebühren / daß wir in solchem Fall unsere Seele mit Gedult fassen / und keine Todten-Klage führen / noch trauren als die keine Hoffnung haben. Dann einmal so wissen wir / daß dergleichen leidige Todesfähe nicht von ohngefähr sich zutragen / sondern von der allweisen Fürscheidung Gottes herrühren / nach dero einem jeglichen sein Stündlein ist bestimmet / und welches er nicht kan übergehen; von Gott / sprich ich welcher Macht hat mit dem Seinigen zu thun was er will / und welches Gerichte zwar verborgen / niemalsen aber ungerecht seind; Welcher auch nicht böser /

fer / sondern guter Meynung uns heimsuchet / und uns züchtiget zu unserem Nutzen // auf daß wir seine Heiligung erlangen. So gehet es auch unsern Seligverstorbenen nicht übel nach dem Tode / sondern ganz wol / als welche / wie dorten stehet: Zum Friede kommen / und ruhen in ihren Kammern von all ihrer Arbeit / von des Tages Last und Hitze / und von all der unseligen Mühe / welche **GOTT** uns armen Menschen-Kinderen gegeben / daß wir uns darinnen quälen sollen; Ihre Seelen aber sind in **GOTTES** Hand / da keine Qual sie anrühret / in der Schoos Abrahams / in dem Bündlein der Lebendigen / da sie genießen Freude die Fülle / und lieblich Wesen zur Rechten **GOTTES** immer und ewiglich; und warum solten wir dann so unmäßiglich trauern / da doch denen Abgestorbenen nicht besser seyn könnte / und da sie in derjenigen Glückseligkeit der Seelen nach allbereit schweben / nach dero unser ganzes Sehnen und Verlangen / all unser Sichten und Arbeiten gerichtet ist?

Ja über alle diese und andere dergleichen Christliche Reflexionen und Gedancken / so lehret uns selbst die gesunde Vernunft / daß wir nicht allzusehr uns bekümmern müssen über einer Sache / die nicht geenderet werden mag / sondern vielmehr unsern Munde in den Staube stecken / und uns dessen sollen erinnern / was dorten der Prophet sagt: Wanns der **HER** Zebaoth beschlossen hat / wer wills wehren? Wann seine Sand ausgereckt ist / wer will sie wenden? Ja /

Jesai 57. 2.
Apo. 14. 13.

EccI. 1. 13.

Sapi. 3. 1.

Luc. 16. 22.

Sam. 25. 29.

Pf. 16. 11.

2. 2. 1100.

2. 2.

Eesai. 14. 27.

Daß wir uns darab nicht allzuviel befremden sollen / was uns eben nicht so gar unversehens begegnen thut / als da ist der Todt und das Absterben eines Menschen / wie lieb und angenehm auch uns seine Gesellschaft gewesen / der Hinscheid eines lieben und werthen Ehegatten / von welchem wir ohnedeme gewußt / daß er sterblich wäre / und dessen wir uns auch schon versehen zu derjenigen Zeit / da wir uns dene zu einem Ehegenossen außersahen und erwehlet haben. Einmal es bleibet bey deme / und wir seind dessen gewiß durch die lange Erfahrung / daß kein Mensch ist / der da lebe / und den Todt nicht sehe / der seine Seele errette von des Grabes Hand : Daß wir hie keine bleibende Stätte haben ; daß der Todt über uns alle von Adam an herrsche / auch über die / so nicht gesündigt haben mit gleicher Ubertretung wie Adam ; oder damit ich mich der Worten Hiobs in verlesenem Text bediene / daß der Mensch vom Weibe geböhren lebe kurze Zeit / und seye voll Unruhe ; Gehe auf wie eine Blume / und falle ab ; fliehe wie ein Schatte / und bleibe nicht. Und wie solten wir uns denn bey sothamer unser aller kundbaren Hinfälligkeit und vielfältigem Elend nicht fassen noch begreifen können ?

Wir bestatten dißmalen / nach Gottes ewigem und unwandelbaren Rathschluß / eine Christliche Weibes-Person / welche durch ihr frühzeitiges Ableiben / ein Exempel und thätliches Beweißthum worden dieses Sprüchleins Hiobs / und durch ihren unerwarteten Hinscheid / in der besten Blütze ihres Lebens und Alters / zwar ihren hinterlassenen

Pl. 59. 49.

Rom. 5. 14.

v. t.

nen höchstbetrübtten Herren Witwer / und neben dem auch ihre geliebten Elteren / Kinder und Anverwandte / in tieffe Traur gesetzt / unterdessen aber so gar nicht unbereitet übereilet worden / daß Sie in dem Gegentheil schon vorlängst sich sterbens versehen / wie sie denn deswegen die nach ihrem Todt erst eröffnete / und / wie an dem Ende dieser Predigt zu sehen / von ihro selbst auffgesetzte Personalia , zu samt dem darinnen benenneten und ist vorgelesenen Leich-Text / verwarlich aufgezeichnet und hinterleget. Wollen also /unter Göttlichem Beystand / zu unser aller Erbauung / diesen ihren letzten Willen zu erfüllen trachten / und / um gründlichen Verstandes Willen / diese zween Puncten beherzigen:

I. Von weme der gedultige Mann alhie rede? Von dem Menschen / der vom Weibe geboren.

II. Was er von demselbigen vermelde?

Bey dem Ersten werden wir ersehen / was es für eine Beschaffenheit habe mit dem Menschenselbst.

Bey dem Anderen aber / welch eine Bewand muß es habe mit dem Menschlichen Leben?

Von dem Ersten.

Job / der alhie das Wort führet / ware ein über alle Massen geplagter Mensch auf dem Erdboden! Das Elend / welches er binnen
kurz

Hiob 1. & 2.
capp.

kurzer Zeit ausstehen müssen / ware unaussprechlich groß ; Er mußte leiden an seiner Zeitlichen Haab und Güteren / denn die aus Reich Arabia fielen herein / und namen ihme seine Kinder und Eselinnen / und das Feuer Gottes fiel vom Himmel / und verbrannt Schaffe und Knaben / und verzehret sie ; Leiden an seinem Hause und Wohnung / dann ein grosser Wind kam von der Wüsten her / und stieß auf die vier Ecken des Hauses / und warffs auf die Knaben / daß sie starben ; Leiden hiemit an seinen Kinderen / die ihme erschlagen wurden ; an seinem Eheweibe / welche ihne zum Mißtrauen / Zweifel und Ungedult verleiten wolte ; An oder durch seine Freunde / als die ihme seine Bluttriessenden Wunden noch mehr aufrissen / und deren Trost darinnen bestanden / er Hiob müsse nothwendig für anderen Menschen ein Sünder seyn / sonst die Rache Gottes ihne nicht so hart mitnehmen / noch so ernstlich mit ihme verfahren wurde : Leiden an seinem Leibe / dann der HErr gab ihne dem Satan so weit in seine Hand / daß er ihne schlagen konte mit bösen Schwären / von der Fußsolen an bis auf seine Scheitel. Diese seine eusserste Noth hatte der gedultige Mann bis daher Gott dem HErrn sehr wehmütig geklaget / auch dann und wann in seiner grossen Betrübniß sich nach allem seinem Vermögen aufzurichten getrachtet / unter anderem auch eben mit der Erwegung unsers allgemeinen Elendes / da wir alle doch nur elende / schwächliche und vergängliche Menschen seyen / die wir uns weder eines allzulangen / noch allzuruhigen

Le-

Leben zu versetzen oder zu getrösten haben / denn
der Mensch vom Weibe geboren / lebet kurze
Zeit 2c.

Derjenige Mann / von welchem der gedultige
Mann alhier redet / ist

Der Mensch /

Der Mensch vom Weibe geboren.

1. Hiob redet von dem Menschen / und
zwar nicht in der mehrern sondern in der einzelnen
Zahl / womit aber nicht auf eine gewisse Person
ins Besondere allein gesehen wird / sondern es ver-
stehet sich von allen / wie dann gar öfters in unserer
Redensart durch einen ihrer viele / ja etwan alle
diejenige verstanden werden / welche gleicher Natur
und Wesens / und in einem Grad seind / dergleichen
Rede auch dieses eine ist: Omnis homo mendax,
welches in der mehrern Zahl also verdolmetschet
wird / alle Menschen seind Lügner. Und seind die-
ses nomina collectiva, da eines viele bedeutet.
Hiob verstehet hiemit alle und jede Menschen / alle
natürliche Adams Kinder / eben wie auch anderst-
wo unter diesem Nahmen das ganze Geschlecht
gemeinet ist / als wann es in dem vorhergehenden sie-
benden Capitel dieses Buchs geheissen: Muß nicht
der Mensch immer im Streit seyn auf Erde / und
seine Tage seind wie die Tage eines Tagelöhners.
Und in dem Psalmen: Was ist der Mensch / daß
du sein gedenckest / und des Menschen Kind /
daß du dich sein annimmest? Wie dann auch in
der That dasjenige/was alhier in der einzelnen Zahl

Hiob. 7. 1.

Psalms. 8. 5.

B

von

von dem Menschen vermeldet wird / auf alle und jede Menschen gehet / und von ihnen verstanden werden muß.

In dem Hebreischen Grundtext findet sich das Wörtlein Adam, welches aber alhier kein eigener Name ist / als ob damit nur allein auf den ersten Menschen gesehen wurde / dann ja dieser nicht einmal vom Weibe geboren / sondern von der Hand Gottes erschaffen worden: Sondern es ist nomen appellativum, ein Wort das mehr bedeutet / und wird uns dadurch vorgestellt sein erster Ursprung und Herkunft / dann Adam so viel heißt als rothe Erde / und ein solcher wäre freilich ja dieser unser erster Stamm-Vatter / dene Gott selbst unmittelbar aus einem Erden-Kloß gebildet. Solche seind wir auch alle / von der Erde und irdisch / und ein lauterer Staub / laut der Göttlichen Tröhung: Du bist Erde / und solt zu Erden werden / darum auch Salomo gesagt: Der Staub muß wieder zu der Erde kommen / wie er gewesen ist. So nennet der weise Hauslehrer Syrach die Erde unser aller Mutter; Philo der Jud / welcher für den Urheber des Buchs der Weisheit gehalten wird / spricht: Ich bin geböhren vom Geschlechte des ersten geschaffenen Menschen / der aus der Erde seinen Ursprung hatte. Ja von dieser Zahl mag auch selbst Eva die Mutter der Lebendigen nicht ausgeschlossen werden / indeme sie Gott der Herr aus einer Riebe Adams geschaffen / dieser aber selbst nur Erde gewesen.

Deme ist zwar also / daß die Menschen einandern merck-

Gen. 3. 19.

Eccle. 12. 7

Syra. 40. 1.

Sapi. 7. 1.

mercklich ungleich seyen / nicht allein in Ansehung der Gestalt des Leibes / auch nicht nur in Betrachtung ihres Gemüths und dessen Zuneigungen / sondern auch des Ausgangs aus diesem zeitlichen Leben / denn da stirbet einer jung / der andere in seinem hohen Alter; Einer zu Hauß / der andere in der Fremde oder Unterwegs; der eine eines natürlichen / der andere eines gewalthätigen Todes; Der eine auf dem Bette / der andere in einem wilden Wald; der eine auf dem Land / der andere in tiefen Wasserren; der eine ganz willig / der andere gebe Haut für Haut / und alles was er hat / um sein Leben; Der eine urplötzlich und unversehens / ein anderer an einer langwierigen und serbenden Kranckheit / dadurch seine Schöne verzehret wird wie von Motten; Mille aditus mortis: Der Todt hat tausenderley Zugänge oder Anlaß und Anfänge: So hält sich nicht mit unserem Anfang / Ursprung und Herkunft / die ist bey allen gleich / wir seind allzumal Erde / eine geringschätzige / vergänglichliche / nichtswerthe Erde.

Dazu kommet noch weiters / daß wir Erde mögen genennet werden in Ansehung unserer Begierden / Wuntches und Verlangens / als welches bey dem natürlichen und unwidergebohrnen Menschen nicht Himmelwerts / sondern nach der Erde allein gerichtet ist / ihr Hertz ist / daß ihre Häuser wahren immerdar / ihre Wohnungen für und für / und haben grosse Ehre auf Erden / wie in dem Psalmen steht. Die Rechabiter vor Zeiten baueten kein Hauß / wohneten auch nicht in Häuseren / sonderen nur in Hütten ihr Lebenlang: So ist der natürliche Mensch

Matth 17.4.

Phil. 3. 20.

Colo. 3. 1,2.

2. Cor. 5. 3.

Considerate te oportet, quis antea fueris, & in quem locum te e-
 vexerit Deus. Si enim perpetuam eius rei obtinueris memoriam, non profus te ob accepta beneficia erga cum prelabis ingratum, sed ex praescripto legum Dei, quod ab eo accepisti, gubernabis imperium, & ita sum, qui tibi, ut fidei ministro commi-

nicht geartet / der kehrets um / und wie er aus Erde entsprossen und herkommen / also wünschete er immerdar auf Erde zu bleiben / in Häusern zu wohnen / und spricht mit jenen Apostlen / die bey der Verkündung Christi auf dem Berge Thabor sich gegenwertig befunden; **SE** / hie ist gut seyn; **W**iltu / so wollen wir hie Sitten machen; anstatt daß der gläubige Mensch seinen Wandel im Himmel hat / suchet was droben ist / da Christus ist / sitzend zu der Rechten Gottes / trachtet nach dem das droben ist / nicht nach dem das auf Erden ist / und sehnet sich nach der Behausung / die vom Himmel ist.

Dieser unser erster Ursprung aber / auf welchen der Name Adam deutet / kan und soll uns billich alle eitele Gedancken des Stolzes und Hochmuts benehmen / hingegen zu warer Erniedrigung unser selbst uns verleiten. Placilla, die Gemahlin Kaisers Theodosij / damit sie ihren Herren zu rechter Demut und Frommkeit anfrischen möchte / stellte sie ihme stets vor / wie er sich erinnern sollte / nicht nur was er jezunder seye / sondern auch wer er vorhin gewesen; Fügte anbey hinzu / wann er solches nicht wurde lassen aus seinem Gedächtnis kommen / so werde er sich Gott dem HERRN nicht so gar undanckbar erweisen / sondern das von Ihme empfangene Reich nach seinem Willen / und nach der Fürschrift seines Gesetzes / beherrschen und regieren / hiemit deme gebührend dienen / der ihme das Reich als einem getreuen Diener anvertrauet. **W**ir / meine Geliebte / lassen uns auch immer vor-schweben / nicht allein wer wir jezunder seyen / nemlich

lich

lich Gottes Kinder / aus lauter Gnade darzu von
 Gott angenommen / damit wir dancksagen dem
 Vater / der uns dardurch tüchtig gemacht hat zum
 Erbtheil der Heiligen im Licht / und uns errettet
 von der Oberkeit der Finsterniß / und uns versetzt
 in das Reich seines lieben Sohns : Sondern auch
 was wir vormals gewesen / und wannenhero wir
 gekommen seyen / nemlich Erde / und von der Erde.
 Von dem Pfauen schreibet man / wann selbiger sei-
 ner schwarzen und ungestalten Füßen gewahr und
 ansichtig werde / so lasse er augenblicklich seine in
 die Ründe schön ausgebreiteten herrlichen Federn
 sinken ; Wann wir unsere Füße anschauen / das ist /
 wann wir unseren Ursprung recht / wie sichs gebüh-
 ret / bedencken / so wird uns in Warheit der stincken-
 de Hochmut gar bald vergehen / da werden sich le-
 gen unsere stolze Wellen / und wir nicht mehr be-
 gehren / unseren elenden und hinfälligen Leibe in so
 übermachtetem Pracht zu bekleiden / diese Leimerne
 Sütten mit solcher Uppigkeit zu schmücken / oder
 mehrere Sorgfalt und Rechnung zutragen dieses ver-
 gänglichen Hauses / als des darinnen wohnen-
 den Gastes / unserer herrlichen und zur Unsterb-
 lichkeit erschaffenen Seele. Was erhebt sich denn
 die arme Erde und Asche ? Ist er doch ein eitel
 schändlicher Koth / weil er noch lebet / und wann
 der Arzt schon lang daran flicket / so gehets doch
 endlich also / Heute König / Morgen Todt / und
 wann der Mensch todt ist / so fressen ihn die
 Schlangen und Würme.

fit. ritè co-
 les. Niceph.
 Call. 12.

6. 42.

Col. 1. 1213.

Hiob. 4. 19.

Syr. 10. 913.

2. Hiob gedencket nicht nur des allgemeinen

לר',
שחHiob 15. 14.
& 25. 4.

Matth. 11. 11

Syr. 10. 2.

Iſaj. 7. 14.

Ursprungs und Herkunft des Menschen / welche ist aus der Erde / sondern er kommet jetzt ferners auf die zweite und nidere Ursach / dero wir / nächst GOTT / unser Leben zu verdanken haben / wann er des Weibes Meldung thut und sagt : Der Mensch vom Weibe geböhren. So wird der Mensch / auch anderstwo beschrieben / wie dann in folgendem Capitel Eliphaz der Freund Hiobs gesprochen: Was ist ein Mensch / daß er solte rein seyn / und daß der solt gerecht seyn / der vom Weibe geböhren ist? Und Bildad: Wie mag ein Mensch gerecht für GOTT seyn / und wie mag rein seyn eines Weibes Kind? Christus der HErr selbst / wann er von seinem Vorläuffer zu Rede worden / sprach: Unter allen / die von Weibern geböhren seind / ist nicht aufkommen / der grösser sey / dem Johannes der Täufer. Und Syrach nennet die Menschen ausdrücklich γενήματα γυναικῶν, das von Weibern herkommen und geböhren seye.

Zwar / so hat der Mensch sein Leibliches Leben empfangen nicht nur vom Weibe / sondern von Vatter und Mutter / und ist von diesem allgemeinen Befehle nie kein Mensch excipirt und ausgeschlossen gewesen / als der ewige und hochgelobte Sohn Gottes / Jesus Christus / welcher keinen Leiblichen Vatter gehabt / sondern allein eine Mutter / die von keinem Manne gewußt / Mariam die H. Jungfrau / laut der hiebevör beschehenen Weissagung: Siehe / eine Jungfrau wird einen Sohn gebähren / den wird sie heissen Immanuel. Unter dessen wird nicht nur anderstwo / sondern auch alhier

alhier ins besondere der Mensch beschrieben als die Frucht des Weibes / der Mensch vom Weibe gebohren / und das

Erstlich darum / damit wir abermalen desto weniger Anlaß hätten / uns für dem HErrn unserm GOTT zu erheben / in Betrachtung daß wir von einem Weibe / einem schwachen Werkzeuge / gebohren seyen.

1. Tim. 2. 14.

Demnach damit er uns unserer sündlichen Verderbnuß dadurch erinnerte / und uns solche wol zu Gemüte führete / wie wir dann lesen / daß da der Satan die Menschen versuchen und zur Sünde verleiten wolte / habe er sich zu vorderst gemacht nicht an Adam / sondern das Weibe / und ihro zugemutet / daß sie essen solte von der verbottenen Frucht / welches sie dann gethan / und ihrem Manne auch davon gegeben daß er aß ; welches die Ursach eben ist / um derentwillen der Apostel Paulus dorten die Verführung nicht dem Adam sondern seinem Weibe zuschreibet und aufbürdet : Adam ward nit verführet / das Weib aber ward verführet / und hat die Ubertretung eingeführet. Nun sagt Hiob / der Mensch seye vom Weibe gebohren / vom Weibe so die Ubertretung am ersten eingeführet / und unserer Verderbnuß die erste Ursächerin gewesen / derentwegen müsse er je nothwendiger Weise auch sündhafft und verderbt seyn. Ja diß wird noch deutlicher erhellen / wann wir bedencken / daß auch unsere natürliche Geburt unrein ist Leiblicher Weise ; Derowegen / wann der Mensch beschrieben wird / als der vom Weibe gebohren seye / so können wir

1. Pet. 3. 7.

Gen. 3. 1. 6.

ja

Pf. 51. 7.

Hiob 14. 4.

Joa. 3. 6.

Rom. 5. 12.

ja nicht anderst schliessen / als daß uns / Krafft un-
serer Geburt und Herkunft / auch alsobald ankleben
müsse die geistliche Unreinigkeit der Seele / und ein
jeglicher unter uns mit David sprechen müsse: Si-
he / ich bin aus sündlichem Samen gezeuget / und
meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.
Dann wer will einen reinen finden bey denen da
keiner rein ist? Was vom Fleisch geböhren ist / das
ist Fleisch. Durch einen Menschen ist die Sünde
kommen in die Welt / und der Todt durch die
Sünde / und ist also der Todt zu allen Menschen
durchgetrungen / dieweil sie alle gesündigt haben.

Drittens lehret uns Hiob mit dieser Beschrei-
bung / daß der Mensch in seinem Leben vielem Un-
gemach / Trübsalen / und Widerwertigkeiten unter-
worfen / und wir in dieser Zeit keine wahre bestän-
dige Glückseligkeit zu hoffen noch zu gewarten ha-
ben / dann / wie der Text sagt / so seind wir vom
Weibe geböhren / und hiemit nicht ohne Schmer-
zen auch Unserseits in die Welt kommen / zu einer
Vorbereitung dessen / was uns in unserem folgen-
den Leben begegnen würde: Und wie weinen un-
sere erste Stimme gewesen / so gehet uns auch sol-
ches nach die Zeit unsers Lebens / da wir zu leiden
gemachet / ja täglich geplaget seind / und unsere
Straffe alle Morgen da ist; Worvon aber in dem
zweiten Haupttheil dieser Predigt ein mehrers soll
vermeldet werden.

Ist es nun also bewandt mit unserer natürlichen
Geburt / wer wolte dann sich abermalen nicht hertz-
lich demütigen / da wir auch keinen Augenblick un-
ser

ser

fers Lebens ohne sündliche Presten und Mängel
gewesen / und eben so bald zu sündigen als zu leben
angefangen ; billich hüten wir uns für allem Phari-
seischen Hochmut / und Einbildung eigener Ver-
diensten oder Vollkommenheit / wir die wir von
Mutterleibe an Ubertretere genennet seind / sagen
nicht / wie dorten Ephraim : Ich bin reich / ich ha-
be genug / man wird mir keine Missethat finden /
in aller meiner Arbeit / daß Sünde sey. Sondern
bekennen unsere sündhafte Unart und sprechen :
Dir / o Herr / gebühret die Ehre / uns aber nichts
andere dem Schmach und Schande.

Hof. 12. 9.

Ist unsere Geburt sündlich ? Ach so nehmen wir
doch unsere einige Zuflucht zu dem / welchen GOTT
gesandt hat geböhren von einem Weibe / und un-
ter das Gesetze gethan / auf daß er die / so unter dem
Gesetze waren / erlösete / und wir die Kindschafft
empfingen. Trachten daneben nach einer ande-
ren / nach der zweiten oder Widergeburt / welche
da geschiehet durch das lebendige Wort Gottes /
und durch die innerliche kräftige Würckung des
heiligen Geistes / welche auch die sündliche Flecken
und Mängel / so von der ersten Geburt an in unse-
rem Fleische und in unserer Seele tieff eingewurzelt
stecken / je länger je mehr in uns tilget und auslöschet /
hingegen aber uns schmücket nach dem inwendig-
en Menschen mit dem erneuerten Göttlichen Eben-
bilde / biß daß wir endlich unserem Seelenbräuti-
gam Jesu Christo droben in dem Himmel werden
zugeführet werden als eine reine Braut / ohne Fle-
cken / ohne Runzel / oder deß etwas / und angethan
mit

Gal. 4. 4.

Canti. 2. 10.
& 4. 7.

mit weisser Seide / welches ist die Gerechtigkeit der Heiligen / da er uns lieblich anreden / und zu uns sagen wird : Stehe auf / meine Freundin / meine Schöne / und komm her / du bist allerdings schön / meine Freundin / und ist kein Flecken an dir.

Heb. 12. 1, 2.

1. Pet. 3. 12.
13.

Ist endlich unsere Geburt elendig und schmerzhaft? Warum wolten wir uns denn lassen seltsam fürkommen / wann Creuz und Trübsalen uns in unserem ganzen Leben nachgehen / und gleichsam auf den Fersen folgen? Hat doch die Erfahrung uns gelehret / von dem ersten Augenblicke an / da wir diß Tages-Licht angeschauet haben / was wir in künftiger Zeit zu gewarten hätten? Gedenden wir / es begegne uns wie anderen / als die wir auch nicht besser denn andere; Gedenden / hier sehe der Ort zu streiten und zu kämpffen / dort aber der Ort zu siegen und zu triumphieren. Und darum lasset uns / meine Lieben / lauffen durch Gedult in dem Kampff / der uns verordnet ist / und auffehen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens: Lassen uns die Hitze / so uns begegnet / nicht bestreunden / die uns widerfähret / daß wir versuchet werden / sondern freuen uns / daß wir mit Christo leiden / auf daß wir auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögen.

Von dem Anderen.

Bisdaher hat uns Hiob / so zu reden / den Menschen selbst beschreiben; Jezund aber werden wir von ihme hören und vernehmen einen Entwurff

wurff des Menschlichen Lebens / dessen Beschaffenheit er anzeigt

Theils mit eigenen /

Theils mit verblümten Worten / und in der Gleichnisse.

I. Was es mit unserm Leben für eine Bewandnuß habe / lehret uns der gedultige Mann mit eigenen Worten / wann er sagt / der Mensch / vom Weibe gebohren / lebet kurze Zeit / und ist voll Unruhe. will sagen / daß das Menschliche Leben ein Kurzes / demnach auch ein unruhig oder mühselig Leben seye.

v. t.

a. Ein kurz Leben / der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit. Ist eine Wahrheit / welche keines Beweißthums vonnöthen hat / da wir durch die lange und tägliche Erfahrung / so wol als in Gottes Wort / deren mehr denn genugsam versicheret werden. David sagt: **S**iehe meine Tage sind einer Sand breit bey dir / und mein Leben ist wie nichts für dir / wie gar nichts sind alle Menschen / die doch so sicher leben? Und Jacobus: **W**as ist euer Leben? Ein Dampf ist es / der eine kleine Zeit währet / demnach aber verschwindet er. Wir sind zwar nicht in Abrede / daß die Menschen etwan ihr Leben auf ein mercklich hohes Alter gebracht haben / ja noch bringen. Vor der Sündfluß / da man gleichwol die Jahre auf bald eben so viel Monat und Tage hinaus gerechnet als heut zu Tage / wie die Gelehrte gründlicherweisen / vor der Sündfluß / sprich ich / ware es nichts neues / daß ein Mensch das acht- oder neun-

Pf. 39. 6.

Jaco. 4. 14.

Gen. 11. 32.
& 25. 7.
& 35. 27.

hundertste / ja bey nahem das Tausendste Jahr seines Alters und Lebens erreichte. Nach der Sündfluth lebte man gemeinlich über Hundert / ja von 120. oder 130. bis auf das 180ste Jahr / Gestalten dann Moses austrücklich meldet / Tharah der Vatter Abrahams sene alt worden 205. Abraham 175. Isaac 180. Jacob 147. Joseph 110. Jahre 2c. Zun Zeiten Davids / und sint deme bis auf den heutigen Tage / wird eines Menschen höchstes Alter auf 70. oder 80. Jahre hinaus gerechnet. Obschon nun deme allem also / und wenn schon einige es so hoch gebracht haben / oder noch bringen / so bleibt es dennoch bey der Aussage unsers Hiobs; Der Mensch lebt kurze Zeit. Denn da ist vor erst zu wissen / daß das ungemein-hohe Alter der H. Patriarchen schon vorlängsten gänzlich aufgehört / und nunmehr bey weitem keiner mehr es ihnen in dieser letzten Zeit an Alter gleich thue / oder auch thun werde. Demnach so ist Zweiffels ohn die Zahl derer / welche unter dem siebenzigsten Jahr sterben / weit / weit grösser / als deren welche es erreichen oder übersteigen / und wie manch junges Kind / wie mancher erst aufgeschossener / und kaum ausgewachsener Mensch / wird in das Grab geleyet / gegen einem einigen Alten und eißgrauen Haupt? Drittens soll und muß allhier diß fürnemlich in Betrachtung gezogen werden / wann Hiob sagt / der Mensch lebe kurze Zeit / daß er da sein Absehen gerichtet habe nicht auf die Anzahl der Jahren / welche von andern Leuten ausgelebet und erfüllet werden / sondern er sihet hauptsächlich auf Gott den Herren /

ren/

ren / auf dessen unveränderliche Ewigkeit / und will also anzeigen / daß / gegen Ihme zu rechnen / wir Menschen alhier nur eine kleine Zeit zum besten haben / wie dann deme in der That also / dann ob ein Mensch 100. 1000. 10000. ja hundert Tausend und noch mehr Jahr zu leben hätte / was solte das sein gegen der Ewigkeit Gottes des HErrn / für welchem tausend Jahre sind wie der Tag der gestern vergangen ist / und wie eine Nachtwache.

Pl. 90. 4.

So ist und bleibt denn das Menschliche Leben ein kurzes Leben / es fehret schnell dahin / darum sagt auch Hiob in unserm Text / nicht nur / daß es kurze Zeit währe / sondern / wie es nach dem Grund-Text eigentlich heisset / der Mensch seye Brevis diebus, kurz von Tagen / anzuzeigen / die Tage seines Lebens seyen so kurz / und die Zahl derselben so gering / daß sie gar leichtlich mögen gezehlet / und im Gedächtnis behalten werden / man könne dieselbe nicht bey Hunderten oder Tausenden / sondern bey einzelnen oder doch sonst sehr wenigen zehlen. Ja es ist unser Leben freylich ein Tag. Der Tag hat seine vierfache Abtheilung / seine Morgen-Mittags-Abend- und Nachtzeit oder Stunde: So ist es um den Menschen: Seine Kindheit ist die angenehme Morgen-Stunde; in seiner blühenden und ersten Jugend gehet er ganz lieblich auf wie die Sonne an dem Firmament nach der Morgenröthe. In dem Mannlichen Alter ist er wie die Sonne in dem vollen Mittag / da ist die beste Hitze / Krafft und Wärme. In dem Alter gleichet er der Sonne in ihrem Niedergang / da sie zwar ihre Stralen annoch lieblich blicken läßt / aber ohne

LXX.

011766105

Eccle. 12. 1.
& seqq.

grossen Nachtruck / auch jehzt sich unter unseren Ho-
rizont unter die Erde verstecket: So ist der Mensch
schwach in seinem Alter / beydes an Gemüt und an dem
Leibe / und seind das die Jahre / von denen er sagt / sie
gefallen ihm nicht / da die Sonne und das Licht /
Mond und Sterne finster werden / die Güter im
Sause zitteren / die Starcke sich krummen / die Mül-
ler müßig stehen / und finster werden die Gesicht
durch die Fenster 2c. Auf dieses folget endlich die
lange und finstere Todes-Nacht. Wie bald nun ist
dieser Tag vergangen? Wie so gar einem manchen
gehet seine Lebens-Sonne unter noch vor oder in dem
Mittage? Wie ihrer vielen schleußt der Tod die Au-
gen zu / ehe daß sie den Abend ihres Lebens erreicht?
Ja nicht wenig seind derer / welchen das Lichtlein ih-
res Lebens gleich in der ersten Morgenröthe auslö-
schet. Unser Leben ist wie eine brennende Kerze / welche
nicht allein nach und nach sich verzehret / sondern auch /
ehe sie halb ausgebrant ist / von einem jeglichen Winde
gar leichtlich mag ausgeblasen werden. Und wie die
Baumfrüchten unter einander sehr ungleich / etliche
zwar hart / die durch den Winter dauern / andere milder
welche nicht lang bleibē / so lebet einer etwas länger als
der andere / gleichwol ist ihrer aller Leben ein kurz Le-
ben / un mag es da wol heißen / wie David jens mals zu
Jonathan gesprochen: Warlich / so war der Herz lebt /
es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.

[Sam. 20. 3.]

Noch mehr. Wann wir der Sache etwas tief-
fer nachsinnen wollen / so können wir mit Recht sa-
gen / daß unser Leben mehr nicht seye / als ein ei-
niges Augenblick. Dann wir leben in der Zeit. Die
Zeit

Zeit wird abgetheilet in die vergangene / in die gegenwärtige / und in die zukünftige. Was die vergangene betrifft / so kan nicht gesagt werden / daß wir darinnen leben / dann sie ist nicht mehr / sondern schon vorbey. In der zukünftigen leben wir auch nicht / dann die ist noch nicht vorhanden / und ist ungewiß / ob wir selbe erreichen werden oder nicht. Hiemit leben wir nur in der gegenwärtigen : Die gegenwärtige aber wie lang währet die ? Einen Augenblick / nach dessen Verfließung sie auch zur vergangenen muß gezehlet werden / wie solte denn unser Leben nicht ein kurz Leben heißen / *σὺ μὲν χρόνος*, ein Pünctlein der Zeit ? Dahin giengen auch / allem Ansehen nach / die Gedancken des weisen Heyden Seneca, welcher von dem Menschlichen Leben also geschrieben : *Punctum est omne quod vivimus, & tunc, quum crescimus, vita decrescit, & hodie propinquior es morti quam heri* : Dasjenige was du lebest / ist mehr nicht als ein Dimpflein / als ein Augenblick ; indeme wir wachsen / nimt schon unser Leben ab / und bistu heute dem Tode schon näher als gestern. Daher ist es / daß von den alten die Zeit als geflügelt ist abgemahlet worden / wiewol auch dadurch ihre unvergleichliche Behendigkeit nicht zur Genüge mag entworffen werden / denn so schnell der Flug eines Vogels immer ist / so kan doch derselbige nimmermehr es gleich thun dem Lauff der Sonnen / und der Herumdrehung des Himmels / wodurch die Zeiten und Jahre abgetheilet werden ; nun aber lauffet unser Leben mit der Zeit. Oder / was ist schneller als unser Gesicht /
Damit

Hiob. 9. 25

Damit wir in einem Augenblick auf etliche Meilen weit hinaus in die Ferne sehen können? Was schneller als unsere Gedancken / welche in einer Minuten uns auch die allerentlegenste Dinge / oder dasjenige / was schon vor etlich tausend Jahren in der Welt geschehen / gleichsam als gegenwärtig darstellen? so geschwind ist auch der Lauff unsers Lebens / so kurz ist dasselbige / und mag Hiob wol sagen: Meine Tage sind schneller gewesen dann ein Läufer / sie sind geflohen / und haben nichts Gutes erlebt. Ist die Ursach / um derentwillen nicht allein die H. Schrift es mit sehr kurzwährenden und unbeständigen Dingen vergleicht / als mit einem Jagdschiff / mit dem Wind / mit einer Blume / mit dem Schatten / wie wir jetzt bald hören werden; sondern auch die Heyden vormals haben dessen Kürze damit ausgedrucket / daß sie es etwan genennet Rotam circumvolentem, ein Rad das sich behend herum drehet / Phocylides nemte es einen Wind / und noch ein anderer sprach: πομφόλυξ ὁ ἀνθρώπος, der Mensch ist eine Wasserblase. Mehreren dßmalen zu geschweigen.

Iſaj. 28. 15.

Wir dann / meine Geliebte / machen uns diese Lehre von der Kürze Menschlichen Lebens wol zu Nutze / und allervorderst zwar hüten wir uns / daß wir uns nicht einwiegen lassen in den Schlaf fleischlicher Sicherheit / wie jene Spötter unter den Juden / wann sie gesprochen: Wir haben mit dem Tode einen Bund / und mit der Hölle einen Vertrag gemacht / wann eine Flut daher gehet / wird sie uns nit treffen; Vielmehr lassen wir uns zu Muth

muth sein / ein jeder Tag / eine jede Stunde / seye die letzte Stund / der letzte Tag unsers Lebens / nach der Erinnerung des Poeten :

Omnem crede diem tibi diluxisse supremum.

Dann in Warheit wann wir diese unsers Lebens Kürze recht bedencken / werden wir nimmermehr vorsätzlich sündigen. Ist unser Leben ein kurz Leben? Wie solten wir so grosser Mühe und Arbeit uns unterfahen wollen / nur damit wir uns in dem Zeitlichen bereichern / grosse Schätze samlen und denen Unserigen nach unserem Tode hinterlassen mögen / aus welcher Leuthen Zahl gewesen jener Kornbauer / welcher sich so sehr gefreuet darüber / daß sein Feld so wol getragen hatte / und sich entschlossen / seine Scherwer grösser zu bauen / damit er darein samlen möchte was ihm gewachsen war / und seine Güter / zugleich auch seiner Seele also zugesprochen : Liebe Seele / du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahr / habe nun Ruhe / is / trinck / und habe guten Muth. Ingleichen jener Florentinische Herzog / welcher auf seinem Todtbette zu seinen Söhnen sprach : Gaudeo, quod vos divites relinquam : Ich bin hertzlich erfreuet / daß ich euch grosse Schätze und Reichthümer hinterlassen kan. Es ist ja unser und der Unserigen / ja aller Menschen Leben nur ein kurzwährendes Leben / warum solte uns dann nicht genügen an dem / das da ist / warum gedencket uns doch nicht / daß wir nur einen Tag / nur ein Jahr oder etliche wenige hie zu bleiben haben? Parum viae, quid multum Viatici :

Luc. 12. 16
19.

D

Der

Der Weg ist ja ganz kurz / und worzu denn ein grosser Reiszpenning? Quid opus est ad brevem vitam longis opibus: Da unser Leben so kurz / was haben wir dazu grosser Schätze vornöthen? Wann jemand ein Haus / oder einen Garten / nur für eine kleine Zeit gemietet und bestanden / darinnen aber grosse Kosten anwenden / viel pflanzen und bauen wolte / wurde nicht ihm solches zur Thorheit ausgeleget werden? Was für ein Urtheil sollen wir denn fellen von denen / welche ihr Herz so gar an das Zeitliche kurze Leben hängen / daß sie darüber auch des ewigen vergessen? Der Wilde Esau sprach dorten: Sihe / ich muß doch sterben / was soll mir denn die Erstgeburt? Wir alle mögen noch mit viel mehrerem Grund der Wahrheit sagen / Sihe / wir müssen doch sterben / und durch den zeitlichen Tode aus diesem gegenwärtigen kurzen und eitelen Leben abscheiden / vielleicht auch noch viel ehend und frühzeitiger / als wirs vermeinen; Was soll uns dann die Welt nutzen? Warum sollten wir nach dero Güteren so unmaßflich verlangen? Warum sollen wir uns nicht zu frieden geben / wann wir einen jedwedern Tage die Nothdurfft haben?

Ist unser Leben ein kurz Leben? En so wenden wir diese kurze Zeit wol an / und lassen uns einen jeglichen Augenblick desselbigen kostbarer beduncken / als daß wir darinnen das Heil unsrer Seelen verabsäumen solten. Von dem Satan stehet dorten in dem Buch der Offenbahrung / er habe grossen Zorn / dieweilen er wisse / daß er wenig Zeit übrig habe.

o Daß

Gen. 25. 32

Das von uns könnte gesagt werden / wir haben ei-
 nen grossen Eifer unsre Seligkeit zu würcken / die-
 weilien wir wissen und wol erkennen / daß wir we-
 nig Zeit in dieser Welt zu leben haben / und unser
 Aufenthalt darinnen so kurz seye. Gewislich die-
 se Betrachtung ist eine von den allerkräftigst- und
 nachtrücklichsten / uns zum Fleiß der Heiligung
 und wahrer Gottesfurcht zu bewegen / und uns zu
 fleissiger Betrachtung des Todes aufzumuntern?
 Dann welcher vernünftiger Mensch / und der von
 der Unsterblichkeit der Seelen / von dem zukünftigen
 jüngsten Gericht / und dem darauf folgenden
 ewigen wohl oder wehe überzeuget / und dessen ver-
 sicheret ist / wird nicht diese kurze Zeit / daran so gar sehr
 viel gelegen ist / wol anwenden / oder / wie S. Paulus
 erinnert / die Zeit erkauffen / und das darum / die-
 weilien die vergangene Zeit doch nicht mehr wieder-
 gebracht werden kan / nach dem was der Poet sagt :
 Non revocare potes , qui periere , dies. Oder /
 wie es bey jenem Griechen geheissen : *πολυτελέσασον*
ανάλωμα χρόνου : Nichts ist kostbarer wieder zu kauf-
 fen / als die verlorene Zeit.

Eph. 5. 16.

Lebet der Mensch eine kurze Zeit? Warum sol-
 ten wir uns denn so sehr bekümmern über die Trüb-
 salen / so uns in diesem Leben aufstossen? Warum
 sollten uns selbige so gar zu Herzen gehen? Warum
 sollten wir darüber einige Ungedult spüren lassen?
 Alles dasjenige / dessen wir ein Ende sehen und
 hoffen können / wie widerwärtig es auch sein mag /
 soll einen vernünftigen / geschweige einen Christen-
 Menschen / nicht allzusehr anfechten : Nun / wir sehen

dieses Lebens / und mit demselbigen unsers Creuzes ein Ende / dann der Mensch vom Weibe geboren lebet kurze Zeit / und warum dann allzutraurig / warum dann allzuleidig / wenn wir in allerhand Creuz eingewickelt werden / wenn uns jammer über jammer zugefüget wird ? Billich wird mit Gedult getragen dasjenige / was doch nicht ewig wahren / sondern ein Ende nehmen soll. Und darum weinet nicht allzusehr / ihr alle / die ihr von GOTT dem HERRN aufein oder die andere Weise angegriffen oder heimgesuchet / ihr insonderheit die ihr durch tödlichen Abgang der liebsten Eurigen in tieffe Trauer gesetzt werdet: Gedencet vielmehr / daß euere Freunde / euer Ehgatt / euere Kinder / euere Elteren / Menschen / vom Weibe geborene / sterbliche und hinfällige Menschen gewesen seind ; gedencet / daß euch GOTT der HERR eben nicht so gar ungewarnet überfallen / sondern durch mancherley vorhergegangene fränckliche Zufälle der Eurigen ein und ander mal gewarnet / höret was Paulus sagt: Die Zeit ist kurz ; weiter ist das die Meinung / die da Weiber haben / daß sie seyen als hätten sie keine / und die da weinen / als wenn sie nicht / und die sich freuen / als freueten sie sich nicht / und die da kauffen / als befässen sie es nicht / und die dieser Welt brauchen / daß sie derselbigen nicht mißbrauchen. Wir alle insgemein sollen uns trösten wider die Bitterkeit und vielfältigen Jammer dieses Lebens / mit der Betrachtung der Kürze desselben / und dervwegen mit dem Apostel sagen: Unsere Trübsal ist zeitlich und leicht / und

schaf

1. Cor. 7.
29-31.

2. Cor. 4-17
18.

Schaffet eine über alle massen wichtige Herzlichkeit / uns / die wir nicht sehen auf das Sichtbare / sondern auf das Unsichtbare ; denn was sichtbar ist / das ist zeitlich / was aber unsichtbar ist / das ist ewig.

Lebet endlich der Mensch nur eine kurze Zeit !
 Ach so seuffzen und beten wir dann alzumal / daß uns der HERR unser GOTT diese Kürze unsers hinfalligen Lebens kräftiglich wolle zu verstehen geben / und sagen mit Mose dem Knecht Gottes : Lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen / auf daß wir klug werden. Nicht allein aber ist unser Leben ein kurzes / sondern

PL. 90. 12.

β. Ein Mühselig Leben / welches jetzt ferners der geplagte Mann damit zu verstehen geben will / wenn er hinzu setzet : Und ist voll Unruhe. Etliche Auslegere geben diese Wort also : Und ist satt von Zorn / satur ira, als wolte Hiob sagen / GOTT der HERR lasse ihn seinen Zorn um und um mit Hauffen fühlen und empfinden / er seye gleichsam überladen / und müsse darunter fast gar erliegen.

πλήρης
 ὀργῆς,
 LXX.

Syr. 40. 1-6.

So ist ihme freilich in der That. Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben / von Mutterleibe an bis sie in die Erde begraben werden / die unser aller Mutter ist / da ist immer Sorge / Forcht / Hoffnung / und zu letzt der Tod / so wol bey dem / der in hohen Ehren sitzt / als bey dem Geringsten auf Erden ; so wol bey dem / der Seiden und Kron trägt / als bey dem der einen groben Rittel anhat / da ist immer Zorn / Eifer / Widerwertigkeit / Unfriede und Todes Gefahr /

Leid und Zanck; und wenn einer des Nachts auf
 seinem Bette ruhen und schlaffen soll / fallen ihm
 mancherley Gedanken für / wann er gleich ein
 wenig ruhet / so ist doch nichts / denn er erschrickt
 im Traum. Darum wird die Mühe und das
 Elend dieses Lebens auf vielfaltige Weise in Gt-
 tes Wort uns entworffen / in dem es bald heißt ein
 Streit oder Kampff / bald eines Tagelöhners Ta-
 ge / bald das Leiden dieser Zeit / bald eine mühe-
 lige Walfart / und dergleichen. Der weise Heid
 Aristoteles redte davon also: Quid est homo? In-
 becillitatis exemplum, temporis spoliolum, cala-
 mitatis trutina, fortunæ lusus, inconstantia im-
 ago, per coetera nihil nisi pituita & bilis? Was
 ist der Mensch? Ein Muster der Schwachheit
 und Vergänglichkeith / ein Raub der Zeit / eine
 Wagschal des Elendes / ein Spiel oder Ball des
 Glücks / ein Bild der Unbeständigkeit / und in
 dem Ubrigen nichts als Schleim und Galle. Un-
 ser Hiob beschreibet es jetzt als ein mit dem Zorn
 Gottes angefülltes / oder wie es unsere Uebersetzung
 dem Verstande nach gibt / ein unruhiges Leben / ja
 als ein Leben voller Unruhe / darum dieweilen nicht
 nur ein oder die andere Unruhe und Widerwertig-
 keit uns darinnen begegnet / sondern deren eine gros-
 se Menge / da wir zerplaget werden mit Hauffen/
 oder / wie dorten von dem roten Meer stehet / da die
 Flutten stehen auf Hauffen / in welchem Absehen auch
 König David klaget: Deine Flut rauschen daher/
 daß hie eine Tieffe / und da eine Tieffe brausen / alle
 deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.

Exo. 15. 8.

Ps. 42. 8.

Un-

Unruhig zwar ist das Leben der Gottlosen/
 denn obschon es ihnen dem eusserlichen Beduncken
 nach wol gehet / als welche nicht seind in Fahr des
 Todes / sondern stehen fest wie ein Pallast / sie seind
 nit in Unglück wie andere Leute / und werden nit
 wie andere Menschen geplaget / sie seind glückselig
 in der Welt / und werden reich : Obschon auch
 etwan ihr Gewissen entschläfft / und als mit einem
 Brandeisen gezeichnet ist : Nichts desto weniger ist
 ihr Leben voll Unruhe / ihr zeitlicher Wohlstand ist
 nicht satt und beständig / ihr Tisch wird für ihnen
 zum Strick / zur Vergeltung / und zu einer Falle ;
 Ihr Gewissen geneußt auch nicht des wahren See-
 lenfriedens / ja es wachet in ihnen wider auf / äng-
 stet und marteret sie / daß sie vor Schrecken verza-
 gen / denn der gottlose hat viel Plage. Die Gott-
 losen seind wie ein ungestüm Meer / das nit still
 sein kan / und seine Wellen Rohet und Unflat aus-
 werffen / die Gottlosen haben nicht Friede / spricht
 mein Gott. Und wenn dann ein oder anderes
 Creutz bey ihnen sich anmeldet / wenn es ihnen
 nicht ergeth nach ihres Herzens Wuntsch / wenn
 sie in ein oder die andere Widerwertigkeit geraten/
 so wissen sie nicht nur nicht sich zu helfen / sondern
 werden unwirß und unwillig / klagen wider Gott
 und Menschen / fahren in ungestüme Reden aus/
 ja dencken gar böses wider den Herren / nach dem
 Exempel jener Gottlosen / von welchen Isaias sei-
 ner Zeit gesagt / wenn sie Zunger leiden / werden
 sie zornen / und fluchen ihrem Könige / und ihrem
 Gotte / und werden über sich gassen.

Pf. 73. 3. 4. 5.
12.

Pf. 69. 23.

Isaj. 57. 21
22.

Isaj. 8. 12.

Unru-

Hiob. 9. 25.
6.

Ecc. 9. 1. 2.

Gen. 47. 9.

Unruhig aber ist auch das Leben der Kinder Gottes / und kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß / es begegnet einem wie dem andern / dem Gerechten wie dem Gottlosen / dem der opfert wie dem der nicht opfert / wie es dem guten gehet / so gehet es auch dem Sünder. Darum dann Hiob anderstwo sein Leben vergleicht mit den Tagen eines Läuffers / und sagt / sie seyen geflohen / und haben nichts Gutes erlebt / sie seyen vergangen wie die starcken Schiffe / und wie ein Adler fliehet zu der Speise : Wie unruhig aber ist das Leben eines Läuffers ? Wie unruhig ein Schiff / das auf dem wilden Meer von Wind und Wellen hin und her getrieben / oder gar an Strand geworffen wird / und zu Boden sincken muß ? Wie unruhig ein Adler / wann der aus den hohen Lüfften mit schnellem Flug sich herunter läßt auf den Raub ? Eben so ist es bewandt mit unserem Leben / davon der alte Lehrer Bernardus gesprochen : Plena est hac vita dolore prætorum , labore præsentium , timore futurorum : Es seye selbiges voll Schmerzens / in Ansehung des vergangenen ; das gegenwärtige seye lauter Mühe und Arbeit ; und für das zukünftige seyen wir voller Sorgen. Jacob der H. Erzbatter nennet deßwegen sein Leben eine Walfart / und sagt / daß die Zeit seines Lebens böse seye. Abraham der Bather aller Gläubigen ist uns dessen ein Zeug aus eigener Erfahrung ; unruhig ware ja sein Leben / da er bald Hunger ausstehen / bald ein Fremdling in einem unbekanten Lande werden / vald seines Weibes wegen in Gefahr gerathen / bald

bald wegen seiner beiden Söhnen / Isaacs und
 Ismaels / angefochten werden mußte. Und wie er-
 gieng es dem frommen David / wie viel Unruhe
 erweckten ihme Freunde und Feinde / Nabal / Si-
 mei / Doeg / Saul / Seba / Thamar / Amnon / Ab-
 salom / Adonia / Achis und andere / dawider er
 durchgehends in seinen Psalmen klaget / und wol
 sagen mochte: Wann ich meine Seele nicht setzet
 und stillt / so ward meine Seele entwehnet / wie
 einer von seiner Mutter entwehnet wird: Ja da-
 rum munteret er sich anderstwo auf: Was betrübst
 du dich / meine Seele / und bist so unruhig in mir?
 Zarre auf Gott / dem ich werde ihme noch dan-
 cken daß er mir hilft mit seinem Angesichte. Pau-
 lus sagt: Da wir in Macedonien kamen / hatte
 unser Fleisch keine Ruhe / sondern allenthalben wa-
 ren wir in Trübsal / auswendig Streit / inwendig
 Forcht: Und anderstwo erzehlet er ein langes Re-
 gister all defjenigen Elendes / welches sie beunru-
 hige: Wir haben allenthalben Trübsal / aber wir
 ängsten uns nit / uns ist bange / aber wir verzagen
 nit / wir leiden Verfolgung / aber wir werden nit
 verlassen / wir werden untergedruckt / aber wir
 kommen nicht um / und tragen um allezeit das
 Sterben des Herren Jesu an unserm Leibe / auf
 daß auch das Leben des Herren Jesu an un-
 serm Leibe offenbar werde / wir werden immerdar
 in den Tode gegeben um Jesus willen. Ja von
 sich ins besondere bezeüget er abermalen / wie un-
 zelich vielen Unruhen er unterworffen gewesen seye:
 Ich habe mehr gearbeitet / ich habe mehr Schläge
 erlitten/

Pf. 131. 2.

Pf. 42. 6.

2. Cor. 7. 5.

2. Cor. 4.
8-11.2. Cor. 11.
23 28.

erlitten / ich bin öfter gefangen / oft in Todesnöten geweest / von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche / weniger eines: Ich bin drey mal gesteupeet / einmal gesteiniget / drey mal hab ich Schiffbruch erlitten / Tag und Nacht hab ich zugebracht in der Tieffe des Meers / ich hab oft gereiset / ich bin in Fehrlichkeit gewesen zu Wasser &c.

Und wer wolte genug erzehlen alle die Unruhe / darein wir geraten können? Da seind Unruhen / welche wir mit anderen Menschen gemein haben / und widerum andere / die uns absönderlich treffen. Unruhen / die uns von anderen zugefügt und erwecket werden / oder die wir uns selbst verurursachen. Unruhen / die wir uns nur einbilden / oder die in der That solche seind. Unruhen von langer Hand her / die uns schon eine geraume Zeit anfechten / oder aber solche die uns urplözlich und unerwartet überfallen. Unruhe / der Seelen nach / Unruhe in ansehen des Leibs. Bald ängstiget uns zum Exempel die grosse Anzahl unserer Sünden / also daß wir mit David seuffzen: Meine Sünden gehen über mein Haupt / wie eine schwere Last seind sie mir zu schwer worden / meine Wunden stincken und eiteren für meiner Thorheit. Bald stehen wir in Zweifel / ob wir auch seyen aus der Zahl der Kinder Gottes / und wir Theil haben an dem Versöhnopffer Jesu Christi: Ob wir auch unter die Schäflein Christi / oder unter die stinkenden Böcke zu zehlen seyen? Bald meinen wir aus seiner Huld und Gunst allerdings verstoffen zu seyn / und sagen

Ps. 38. 5. 6.

sagen widerum mit Hiob: Sein Zorn ist über mich
 ergrimmet / und er achtet mich für seinen Feind?
 Oder wie es dorten bey Zion geheissen: Der **HER**
 hat mich verlassen / der **HER** hat mein vergessen;
 Wird dann der **HER** ewiglich verstoßen / und
 keine Gnade mehr erzeigen? Ist denn ganz und
 gar aus mit seiner Güte / und hat die Verheissung
 ein Ende? Hat denn **GOTT** vergessen gnädig zu
 sein / und seine Barmherzigkeit für Zorn verschloß-
 sen? Bald stöhren allerhand Widerwertigkeiten/
 denen diß zeitliche Leben unterworffen / unsere Ru-
 he / daß es widerum bey uns heisset / wie bey Assaph:

Hiob. 19. 11.

Jfaj. 49. 14.

Pc. 77. 8-10.

Mein Seel traurig aus der Massen

Wolt sich gar nicht trösten lassen /

GOTT mir ein erschrecken macht /

Wenn ich nur an ihn gedacht.

Und ob ich schon **GOTT** von Herzen

Klaget meine Noth und Schmerzen /

So war doch dann nur mein Geist

Heil- und Trost-los allermeist.

Meine Augen hieltstu offen /

Daß sie gar nicht konten schlaffen.

Bald werden wir unruhig gemacht / durch die
 Unordnung unser hitzigen Affecten und Gemüts-
 bewegungen / wann Freude / Zorn / Traurigkeit /
 Rachgier / Neid / Mißgunst uns dergestalten ein-
 nehmen und beherrschen / daß wir dafür kaum zu
 bleiben noch uns zu behalten wissen. Und wann
 wir in dieser Welt es nicht also haben können / wie
 wir wol wünscheten / wie unruhig werden wir nicht /
 und zörnen bald mit **GOTT** und Menschen? Unru-

hen verursachen uns die leibliche Kranckheiten / denen wir unterworffen / und denen zum öfteren mit keinerley Artzneyen zu begegnen noch abzuhelffen wissen / ja ein mancher sich gar verbottener sündlicher Mitteln unterfähet. Unruhig ist ein jedes Alter / unruhig ein jedwederer Stand und Beruff / darinnen wir stehen ; oder was Sorgen haben nicht Regenten und Obere / die Tag und Nacht für den Wohlstand ihrer Untergebenen sinnen und arbeiten sollen ? Was Sorgen die Diener des Worts / welche ohne Scheu und Ansehen der Persohnen / ohne einiges Absehen auf das Zeitliche / sich für das Heil so vieler ihnen anvertrauten Seelen bemühen sollen / und von deren Händen der H^{Er} das verwarlosete Blut fordern will ? Was unruhen Christliche Hausvätter und Hausmütterer / damit alles in ihrem Haus ordentlich zugehe / ihre Kinder in der Forcht des H^{Er}en zu allem Guten auferzogen / auch dermaleins sich ehrlich zu ernehren angewiesen werden ? Unruhig seind wir bey Tage / deren ein jeglicher seine eigene Platze hat ; Unruhig in der Nacht / ja gar oft seind unsere Thränen unsere Pseife Tag und Nacht.

Matth. 6. 34.

Ps. 42. 4.

Ist nun deme also / wer wolte dann so hoch verlangen nach diesem zeitlichen Leben / und nach dessen Verlängerung / darinnen doch G^{ott} der H^{Er} uns nur sehen läßt Mühe und Arbeit ? Ein Tagelöhner sehnet sich ja nach dem Abend / damit er von seiner Arbeit austrasten und ruhen möge. Wann wir / oder die lieben Unserige / von unserer getragenen Arbeit ausgespannet werden / solten wir dann

Habac. 1. 3.

dann darüber unwillig werden und wider GOTT murzen? Ach nein! Vielmehr erfreuen wir uns/ daß die Zeit herbey kommen/ die an ihrem und unserem Jammer ein Ende machet/ die Zeit da ewige Freude über unserem Haupt sein/ Freude und Bönne uns ergreifen/ Schmerz und Seuffzen aber weg müssen sollen. Nur allein/ daß wir uns dieser Ruhe selbst nicht berauben/ welches dann geschehen wurde/ wann wir sonderlich mit muthwilligen und vorsetzlichen Sünden fortfahren/ und unser Gewissen damit beschweren und überladen wolten: Und derentwegen so jagen wir alle nach dem Frieden und der Seiligung/ ohne welche niemand GOTT schauen wird.

Isaj. 35. 10.

II. Noch ist übrig zu vernemmen/ wie Hiob unser Leben mit verblühten Worten beschreibe? Er gehet auf wie eine Blume/ und fället ab/ fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht. Zwo Gleichnissen/ welche beyde ihr Absehen sonderlich haben auf dieses Lebens Flüchtigkeit und Hinfälligkeit/ um derentwillen er es zuvor ein kurz Leben genennet. Wollen beyde nur kurzlich und zum Beschluß noch durchgehen.

v. t.

Hiob beschreibet den Menschen/ oder sein Leben/ als eine Blume. So sagt auch David: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras/ er blühet wie eine Blume auf dem Felde/ und Isajas: Alles Fleisch ist Heu/ und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Plautus ein Heid nennete den Menschen Herbam solstitialem, ein Kraut/ das nicht lang/ oder nur einen Tage währet. Eine

Ps. 103. 15.

Isaj. 40. 6.

Blume ist ein annehmliches Gewächs / dem gemeinen Grasse weit vorzuziehen : Der Mensch ist eine edle Creatur / vielen anderen / ja in gewissem Verstand auch denen Engeln vorzuziehen. Eine Blume gehet ganz lieblich auf / so ist der Mensch niemalen lieblicher als in seiner Jugend / und wann er sich darinnen wol anläßt / wann er wächst an Weisheit und Verstand / Zucht und Tugend / da ist er jederman erfreulich. Der Blumen seind viel und mancherley / etliche von bunten oder sonst schönen / andere aber heßlichen Farben / einige wol / andere übelriechend : Ungleich seind auch die Menschen / etliche zwar fleissigen sich der Tugend in ihrem ganzen Leben / und lassen den herzlichen Geruch derselben zusamt dem Glantz guter Wercken reichlich verspüren / andere aber geben von sich den garstigen Gestand allerhand Sünden und Lasteren / dergleichen dann jene gewesen / über welche David geklaget : Sie seind alle abgewichen / und allesamt untüchtig / oder / wie es von anderen übersetzt wird / sie haben sich allesamt stinckend gemacht. Und wie an etlichen Blumen nichts als die Gestalt oder Farbe zu loben / so seind deren viele / derer Fromkeit / Tugend und Christenthum nur bestehet in dem eusserlichen Ansehen / sie haben den Schein eines gottseligen Wesens / und indessen verläugnen sie desselben Krafft. Um eine Blume ist es gar bald gethan : So auch um den Menschen / drum wird derselbige jetzt weiters verglichen

Dem Schatten. Übermalen eine bekante Gleichnißrede / uns die Beschaffenheit dieses Lebens

Ps. 14. 2.

bens wol einzubilden / denn so sprach auch Bildad von Suah dorten: Unser Leben ist wie ein Schatten auf Erde. Und David: Ist doch der Mensch gleich wie nichts? Seine Zeit fähret dahin wie ein Schatte. So Salomo: Wer weiß / was dem Menschen nutz ist im Leben / so lang er lebt in seiner Eitelkeit / welches dahin fähret wie ein Schatten? Ja bey jenem Heiden hiesse es gar: *Σκιῶς ὡσεὶ ἀνθρώπου*, der Mensch seye nur ein Traum von einem Schatten. Gleichwie nun der Schatten nichts wesentlichen an sich hat / sondern nur darinnen bestehet / daß das Licht oder die Stralen der Sonnen / durch Zwischenkunft eines tuncelen Körpers / zuruck gehalten werden / und uns nicht erleuchten können: So ist auch an unserem Leben nichts wesentlichen / sattes und dauerhafft / sondern transitorium quid, etwas vorübergehendes / wir sterben täglich. Je grösser der Schatten wird / je mehr neiget sich die Sonne zu ihrem Untergang: Je länger der Mensch auf Erde gelebet / je näher ist er dem Grabe. Insonderheit aber deutet abermalen diese Gleichniß auf unsere Nichtigkeit. Der Schatten fleucht in einem Augenblick / und wann der ganze Horizont mit dem tuncelen Schatten der Nacht bedeckt ist / so brauchet es Morgens wenige Zeit und Minuten / daß die Sonne widerum über selbigen hinauf steigt / und selbigen vertreibet / hingegen das Tageslicht widerum herfür bringet: Und eben so ist es bewandt mit unserem Leben / darum dann der Psalmist sagt: Verbirgest du dein Angesicht / so erschrecken sie; Du nimmst weg ihren Athem / so

Hiob. 8. 9.

Pf. 144. 4

Eccl. 7. 1.

Pf. 104. 29.
8c 73. 19.

so

so vergehen sie / und werden wider zu Staub ; und mag es billich von allen Menschen heißen : Wie werden sie so plözlich zu nicht ? Wol recht setzet dann Hiob hinzu : Und bleibet nicht / d. i. es ist daran gar nichts beständiges noch daurhafftes zu verspühren / diese Blume muß doch endlichen verwelcken / dieser Schatten verschwinden / dann des Herren Geist bläset drein / ja das Volk ist das Sew / das Sew verdorret / die Blume verwelcket / aber das Wort unsers Gottes bleibet ewiglich. Hiervon aber ist droben / bey der Kürze unsers Lebens zur Genüge geredet.

v. t.
Jhaj. 40. 7. 8.

Lassen wir uns / schließlich / diese Betrachtung dahin dienen / liebe Christen / daß wir allen eitelen Hochmut inzeiten fahren lassen / wir die wir doch so gar nichts seind / und von deren Ende es heißet : Finis , Cinis : Das Ende ist Aschen. Wann wir unseres Schattens gewahr werden / so erinnern wir uns dabey unsrer Nichtigkeit ; und so offft wir eine Blume ansehen / lassen wir uns sein / sie ruffe uns also zu : Was du an mir siehest / das bistu / und dein ganzes Leben. Wann wir die lieben Unserigen zu Grabe tragen sehen / so bilden wir uns ein / ob ruffen sie uns aus dem Sarg oder aus der Todten-Grufft zu : Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit / fleucht wie ein Schatte / und bleibet nicht : Quod ego sum , tu eris : hodie mihi , cras tibi : Was ich jezunder bin / kanstu auch Morgens sein ; Heute König / Morgen Todt. Und darum / O Mensch / was du thust / so bedencke das Ende / so wirstu unimmermehr übels thun.

Syr. 7. 40.

PER-